



DR. JEAN-JACQUES FASNACHT

# DER GRÖSSTE *Liebesbeweis*

Vorerst eine dringliche Warnung. Zartbesaitete Leser sollten den Beginn dieser Kolumne besser überspringen. Dann aber geht es um ein Thema, das ans Herz geht. Im wortwörtlichen Sinn.

Als junger Assistenzarzt an einer Augenklinik erhielt ich einst den Auftrag, zusammen mit einem erfahrenen Kollegen Augäpfel zu sammeln. Mein Herz klopfte bis zum Hals, als wir tief in der Nacht

*«Bis heute kommen mir die Tränen, wenn ich an das Elternpaar denke, das die Organe seines Sohnes zur Spende freigab.»*

einem Verstorbenen vorsichtig beide Augäpfel entfernten, zwei Glasaugen einpassten und dann die Augenlider so verschlossen, dass von aussen nichts mehr zu erkennen war. Heute wird diese Methode zur Gewinnung von Hornhäuten für eine Hornhauttransplantation nur noch selten durchgeführt. Die Operation ist für sehbehinderte Patienten, deren Hornhäute durch Verletzungen oder Entzündungen schwer geschädigt sind, segensreich.

Ich kann mich noch genau an den glücklichen Juchzer erinnern, als der Patientin nach der Transplantation erstmals der Augenverband entfernt wurde: Sie konnte plötzlich wieder Farben, Licht und Umgebung wahrnehmen. Seither bin ich der Thematik der Organspende immer wieder begegnet. Es sind Geschichten, die berühren. Wie das Schicksal jener lebensmutigen jungen Patientin mit einer Cystischen Fibrose, deren Lunge derart geschädigt war, dass nur noch eine Lungentransplantation als Hoffnung blieb. Nun wartete sie auf ein geeignetes Organ. Ein Warten zwischen Hoffen und Gewissensbissen. Stundenlang redeten wir darüber, dass

ein geschenktes Leben dank der Transplantation den Tod eines Spenders voraussetzt. Ein Gedanke, der die Patientin schier verzweifeln liess.

### Zu wenige Organspender

Sie hat es nicht geschafft. Zu jener Zeit gab es kein zu ihr passendes Organ. Auch heute warten viele Patienten auf eine Organspende. 2017 waren es in der Schweiz 1556 Nierenkranke, 400 Leberkranke, 148 Herzkranke und 82 Lungenerkrankte. Fakt ist, es gibt zu wenig Organspender. Die damit verbundene Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod mag viele von einer Spende abhalten. Und die Skandale um Organspenden erleichtern die Suche nach Spendern auch nicht. Nun sollen es neue gesetzliche Bestimmungen richten, wie es die laufende Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten» fordert. Wer seine Organe nicht spenden möchte, muss dies in einem Register festhalten. Sonst wird von einer Zustimmung ausgegangen.

Bis heute kommen mir die Tränen, wenn ich an das Elternpaar zurückdenke, das die Organe seines Sohnes zur Spende freigab. Wegen einer akuten Hirnblutung war er hirntot. «So lebt er doch in einer Form auch für uns weiter», meinte damals der Vater schluchzend. Von einem «zweiten Leben», das ihm geschenkt worden sei, erzählt der pensionierte Maurer jedem, der es wissen will. Vor über 10 Jahren wurde ihm ein Herz eingesetzt.

Bei der Organspende ist und bleibt häufig das Glück des einen mit dem Leid des anderen verbunden. Wenn die Band Züri West in ihrem Hit «I schänke dir mis Härz» dies ganz sicher nur im übertragenen Sinn meint, tat dies Urs im wörtlichen Sinn. Nicht ein Herz schenkte er seiner Ehefrau, sondern eine Niere. Wegen einer unheilbaren Erkrankung hatten deren Nieren ihre Funktion aufgegeben. Hand aufs Herz, liebe Leserinnen und Leser, gibt es einen grösseren Liebesbeweis? ■

**DR. MED. JEAN-JACQUES FASNACHT, 67** ist Hausarzt und führt eine Praxis in Marthalen ZH. Er ist Vater von sechs erwachsenen Kindern und Grossvater von vier Enkelkindern.